



Arbeiten für das Testfeld zur späteren Einkapselung auf der Giftmülldeponie Münnehagen: Im Vordergrund der nach Herstellung einer Schlitzlamelle herausgezogene Fräskopf. Dahinter Beschäftigte des Baubetriebs. Foto: Bezirksregierung

Dichtwand wird auf Giftdeponie erprobt Endgültige Sanierung nach wie vor Ziel?

Die Arbeiten an der Testwand für die seitliche Umschließung in Münnehagen haben begonnen

Rehburg-Loecum (r/rc). Das Niedersächsische Umweltministerium hat seit einigen Tagen mit den Arbeiten für ein Testfeld begonnen, mit dem die seitliche Umschließung der Sonderabfalldeponie (SAD) Münnehagen erprobt werden soll. Ziel mit einer zusätzlichen obertägigen Abdeckung und gestruerter Wasserhaltung im Deponiekörper ist die Einkapselung des gesamten hochgefährlichen Deponiebereiches. Darüber hinaus besteht das Endziel aus einer danach folgende Sanierung. In den Münnehagen-Gremien macht sich indes die Frage breit, ob nach der Einkapselung eine Sanierung auch tatsächlich noch erfolgt.

Die Bezirksregierung Hannover teilt mit, daß bis Ende Mai eine sogenannte Hydrofräse Fräs- und Betonierarbeiten zur Herstellung von Dichtwänden durchführt, die der späteren seitlichen Deponieabsicherung dienen. Das Testverfahren ergänzen Injektionen, die Dichtungsmittel in die wasserführenden Gesteinsklüfte pressen sowie hydraulische Tests. Die gesamten rund sechs Millionen Mark teuren Testmaßnahmen sollen voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein.

Für die Herstellung einer teilweise 20 und bis zu 50 Meter tiefen seitlichen Umschließung der Deponie zur Verhinderung von Schadstoffaustritten auf dem Wasserweg gebe es verschiedene Technologien. Um deren Eignung zu prüfen, werde das Testfeld im Nahbereich der geplanten

Dichtwandtrasse eingerichtet, so die Bezirksregierung weiter. Dabei würden bautechnische Machbarkeit der einzelnen Verfahren erprobt, die erforderliche Qualitätssicherung ermitteln und die Wasserdurchlässigkeiten der einzelnen Dichtwandarten verglichen. Auch die Wirtschaftlichkeit werde beurteilt, heißt es.

Aus den Münnehagen Gremien ist die Befürchtung laut geworden, daß die Landesregierung angesichts der enormen Kosten für die Einkapselung der Giftkippe und noch höherer Ausgaben für eine Sanierung der hochgiftigen und teilweise unbekanntem Inhalte der Alt- und Neudeponie es bei der Einkapselung belassen oder diese bis auf den „Sankt-Nimmerleinstag“ verschoben werde.

Dabei würden die Ergebnisse über die

Dichtigkeit der Schlitzwände und die jährlichen Kosten für die Wasserhaltung ausschlaggebend sein, mit der ein Unterdruck im Deponiekörper erzeugt werden solle. Weiterhin spiele die Durchlässigkeit der Deponiesohle eine wesentliche Rolle, über die Giftstoffe in untere Grundwasserhorizonte gelangen könnten. Seit Jahren laufende gutachterliche Untersuchungen des Niedersächsischen Landesamtes für Bodenforschung haben das Ziel, zu belegen, daß groß- und kleinstmolekulare Schadstoffe in der Lage sind, sich in Klüften anzulagern und diese letztlich verschließen. Das Ganze nennt sich Matrix-Funktion.

Einige Äußerungen aus dem Münnehagenplenum befassen sich skeptisch mit der Machbarkeit verschiedener Sanierungsverfahren, die nach wie vor hauptsächlich eine Hochtemperaturverbrennung – auch vor Ort – zum Inhalt haben. Andere fragen sich, ob eine sichere Einkapselung nicht ausreichen würde. Bürgerinitiativen und die Stadt Rehburg-Loecum pochen weiterhin auf eine Auskoffnung und Beseitigung der Deponieinhalte.